

Der Schwesternbrief

der Johanniter-Schwesterschaft e.V.

Dezember 2014



Editorial

Liebe Schwestern,

viele Menschen haben eine feste Vorstellung davon, wie denn die Adventszeit und das Weihnachtsfest ablaufen sollen: eine stimmungsvolle Zeit, angenehme Überraschungen, freundlich gestimmte Menschen, ein bisschen Schnee zum Fest wäre ja auch ganz schön, der Geschenkeinkauf ist generalstabsmäßig vorgeplant, der vierte Advent ist für die Weihnachtspost reserviert, und am Heiligen Abend gibt es wieder ...

In diesen adventlichen Tagen ist mit dem Wort „Erwarten“ die Blickrichtung nach vorne gemeint. Seien Sie offen, neugierig und gespannt, welche Überraschungen die Tage für Sie bereit halten und lassen Sie sich beschenken.

Vielleicht gilt das auch für die Berichte der Mitschwestern, die Sie zu eigenen Fortbildungsaktivitäten inspirieren. Um die Planung zu erleichtern, haben wir Ihnen wieder eine Seminarübersicht für 2015 abgedruckt.

Ihnen allen wünsche ich eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und einen guten Jahreswechsel.

Ihre

Andrea Treumer

Sie fanden das Kind in der Krippe

Die Adventszeit hat uns wieder. Mit den unterschiedlichsten Gefühlen sind wir nun in der Vorbereitungszeit auf Weihnachten angekommen.

Die Weihnachtsbeleuchtung scheint vom Himmel her auf uns herab. Aus der Höhe klingen die – häufig auch englischen – Weihnachtslieder uns im Ohr und auch wundersam groß aufgeblasene Weihnachtsmänner lächeln auf uns nieder.

Die Botschaft scheint von oben zu kommen, erreicht aber nur wenige ihrer Adressaten. Die Menschen schalten trotzdem die Scheinwerfer an, sie können nicht genau angeben, wovon das eben gehörte Lied handelt oder wie vielen Weihnachtsmännern sie in der einen oder anderen Form bereits begegnet sind.

Dies alles steht im krassen Gegensatz zu dem, was der Evangelist Lukas über jene denkwürdige Nacht berichtet, in der die Nachricht von Christi Geburt zum ersten Mal verbreitet wurde: Er erzählt von Hirten, die auf dem Feld waren, mit beiden Füßen auf dem Boden der Tatsachen ihrer Arbeitswelt – dem Hüten der Schafe. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen. Woher auch immer er kam – er begab sich auf die Ebene seiner Gesprächspartner. Er sprach zu ihnen auf gleicher Augenhöhe. Und so erreichte seine Botschaft die Hirten auch. Sie fühlten sich angesprochen und aufgefordert: **Euch ist heute der Retter geboren, welcher ist Christus, der HERR, ... ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.** (Lukas 2,11.12)

Die Hirten gingen nun zur Krippe, um sich mit eigenen Augen von der Richtigkeit des Gehörten zu überzeugen. Da der Retter nicht in einem fernen Land oder in einem gut bewachten Palast zur Welt gekommen war, konnten sie ihn barrierefrei erreichen. Sie hatten direkten Zugang und machten davon Gebrauch. So kam es, dass der Retter und mit ihm die Rettung vor ihnen lag, greifbar, erreichbar, verständlich, wie die Wärme, die ein Baby ausstrahlt. Gott begab sich auf ihre Augenhöhe – tatsächlich lag er sogar etwas darunter – und setzte sich mit ihnen in Kontakt.

Mit Weihnachten hat Gott so eine neue Form der Kommunikation mit den Menschen begonnen: regional, barrierefrei, auf Augenhöhe. Zu finden ist die Botschaft seiner Liebe zu uns Menschen daher auch in unserem Blickfeld, auch wenn alle offensichtlichen Anzeichen nicht dafür zu sprechen

scheinen. Naheliegend und unscheinbar sind sie oft, seine Geschichten der Liebe mit denen er uns auch in den Menschen um uns herum nahe kommt.

Dass Sie in dieser Advents- und Weihnachtszeit die rettende Botschaft Gottes auf ihrer Augenhöhe erfahren, das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen.

Johanniterschwester Marianne Reysen

Jahreslosung 2015

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.

Röm 15,7 (L)

Johanniter-Familie aktuell

Johanniter-Stiftung: 100.000 Euro für „Johanniter-Förderpreis 2014“ und „Johanniter-Projekte“

In den zurückliegenden vier Wochen stimmte das Kuratorium der Johanniter-Stiftung unter Vorsitz des Herrenmeisters des Johanniterordens, S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen, erneut Ausschüttungen von Ertrags- und Spendemitteln der Johanniter-Stiftung in Höhe von knapp 100.000 Euro zu.

Am 6. November 2014 wurde daraus der mit insgesamt **20.500 Euro** dotierte „**Johanniter-Förderpreis 2014**“ der Johanniter-Stiftung durch Generalsekretär Egon Frhr. v. Knobelsdorff während der Johanniter-Innovationstage in Leipzig verliehen – Preisträger der vier Kategorien sind:

- **„Ethik & Glaube“:** die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V., Regionalverband Allgäu mit dem Projekt „LaVista – gemeinsam Zukunft schaffen“,
- **„Medizin“:** die Johanniter GmbH, Johanniter-Ordenshäuser in Bad Oeynhausen mit Ihrem Projekt „Lebenswelten-Rehabilitation/Neurokognitive Intensiv-Rehabilitation“,
- **„Betreuung & Pflege“:** die Johanniter Seniorenhäuser GmbH, Johanniterhaus Bad Doberan mit dem Projekt „... und in Sekunden bist du alt!“ und
- **„Organisation/Führung/Technologie“:** die Johanniter Seniorenhäuser



Die Preisträger des „Johanniter-Förderpreis 2014“ haben ihre Projekte vorgestellt und ihren jeweiligen Preis in Empfang genommen.

GmbH, Johanniter-Stift Duisburg das Projekt „Visitenkarte im Netz – Social Recruiting in Sozialen Netzwerken“. Der „Johanniter-Förderpreis“ wurde durch die BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, die Ecclesia Versicherungsdienst GmbH, die ID Information und Dokumentation im Gesundheitswesen GmbH & Co. KG aA, die VOGELY Nahrungsmittel GmbH und die Johanniter Competence Center GmbH gefördert. Im Zuge der **Jahres-Ausschüttungen der Johanniter-Stiftung** werden Projek-

te der folgenden Gliederungen und Einrichtungen der Johanniter-Familie unterstützt: die Subkommende Bodensee der Baden-Württembergischen Kommende des Johanniterordens, Einrichtungen der Johanniter Seniorenhäuser GmbH: Bad Oldesloe, Heilbronn, Ladenburg, Wuppertal, der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.: Börgerende-Rethwisch, Gera, München, Münster, Regensburg, Weida und ein Projekt der Pommerschen Genossenschaft des Johanniterordens.

JO

Unterkünfte und Betreuung – Die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. ist im Einsatz für Flüchtlinge und Asylsuchende

Mehr als 220.000 Flüchtlinge werden für das Jahr 2014 in Deutschland erwartet – allein im Oktober verzeichnete das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge eine Steigerung an Asyl-Erstanträgen von 42,3 Prozent, verglichen mit dem Vorjahreszeitraum. Um die humanitäre Betreuung der Menschen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak zu gewährleisten, kümmert sich die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. (JUH) nicht nur im Rahmen des Katastrophen- und Bevölkerungsschutzes um den Sanitätsdienst und die Errichtung von Behelfsunterkünften.

Nur 32 Stunden brauchte die JUH Ende September von der ersten Anfrage bis zur Inbetriebnahme einer Notunterkunft in Rüthen (Kreis Soest). Viele ehrenamtliche Helfer haben ein leerstehendes Schwesternhaus der Vinzenterinnen umfunktioniert und wohntauglich eingerichtet. Rund 420 Betreuungsplätze sind auf diese Weise entstanden. Zusätzlich engagieren sich die Johanniter in weiteren Notunterkünften gemeinsam mit befreundeten Hilfsorganisationen, zum Beispiel in Bochum und Herford, bei der Verpflegung von Flüchtlingen im Allgäu und im Sanitätsdienst an drei Standorten in Niedersachsen.

Etwas mehr Zeit hatten die Johanniter im Kreis Lippe: In Oerlinghausen galt es Anfang September, in einem Klinikgebäude des Evangelischen Johanneswerks eine „Zentrale Unterbringungseinrich-

tung“ für anfangs 250 Flüchtlinge aufzubauen. Mittlerweile ist dort durch die Arbeit ehrenamtlicher Helfer eine dauerhafte Unterkunft für künftig bis zu 550 Menschen gewachsen, die mindestens drei Jahre lang betrieben werden soll. Für die Betreuung in diesen Einrichtungen haben die Johanniter nicht nur hauptamtliche Stellen für Sozialpädagogen und Erzieherinnen geschaffen. Sie entwickelten auch eigene Standards für ihre Arbeit vor Ort, um eine humanitäre Unterbringung und Willkommenskultur zu gewährleisten.

In der aktuellen Situation sehen sich die Johanniter auch neuen Herausforderungen gegenüber: Neben der oft vorhandenen Traumatisierung der Flüchtlinge ist es vor allem die Mehrsprachigkeit der Menschen aus vielen unterschiedlichen Ländern. Weil Kinder dabei oft ungehört bleiben, engagiert sich die JUH neuerdings auf diesem Gebiet be-

sonders: Seit dem 1. November ist die Johanniter-Kita „An der Elsterwiese“ in Hoyerswerda eine von vier „Willkommens-Kitas“ im Freistaat. Das Modellprojekt der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung soll bis 2017 laufen.

Etwas länger schon gibt es in diesem Bereich das Sprachpatenprojekt der Johanniter im Regionalverband Trier-Mosel. Bereits seit dem Jahr 2008 haben dort unter dem Motto „Verstehen kommt vor Verständnis“ Kinder und Jugendliche aus Familien mit Migrationshintergrund die Möglichkeit, gemeinsam mit Ehrenamtlichen die deutsche Sprache besser kennenzulernen. Freiwillig sich engagierende Sprachpaten treffen die Kinder und Jugendlichen einmal die Woche, wodurch nicht nur die Sprachkompetenz, sondern auch das Verständnis für deutsche Kultur gestärkt wird.

(Quelle: JUH)

JO



Warum Pflegekammer?

Die Pflegekammer ist ein Instrument, um den Herausforderungen im Gesundheitswesen zu begegnen. Sie alle erleben den Fachkräftemangel und damit verbundene Probleme Stellen zu besetzen, und das in einer Situation geringer Attraktivität des Pflegeberufes bei hohen fachlichen Anforderungen. Anlässlich der „Gesundheitsökonomischen Gespräche“ an der Hochschule Ludwigshafen konnte ich mir einen Eindruck davon verschaffen, wie die Gründung der Pflegekammer im Bundesland Rheinland-Pfalz vorankommt.

Mit der Abstimmung im März 2013 fiel der Startschuss zur Gründung der Landespflegekammer. 76 Prozent der Teilnehmenden stimmten für die Gründung der Kammer. Daraufhin

berief der rheinland-pfälzische Gesundheitsminister Alexander Schweitzer die Gründungskonferenz ein. Die Vorsitzende dieser Gründungskonferenz, Schwester M. Basina Kloos (Vorstandsvorsitzende der Marienhaus Holding GmbH, Waldbreitbach), und Dr. Jürgen Faltin (Referatsleiter „Gesundheitsrecht, Qualitätssicherung u. Rechtsfragen der Telematik“ im Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit, Rheinland-Pfalz) gaben hierzu nochmals Denkanstöße, die ich Ihnen wiedergeben will.

Das deutsche Gesundheitswesen ist weder rein planwirtschaftlich/staatlich noch rein marktwirtschaftlich organisiert. Leistungserbringer und Kostenträger übernehmen im System der Selbstverwaltung Verantwortung. Sie definieren und erbringen die Versorgung mit Gesundheitsleistungen. Die Rolle des

Staates ist weitgehend auf die Gesetzgebung beschränkt. Bislang haben weder die einzelne Pflegekraft noch die Pflegeverbände ein echtes Mitgestaltungs- und Verantwortungsrecht für die Gesundheits- und Pflegeversorgung. Fach-, Rechts- und Finanzfragen werden von Dritten, insbesondere von der Ärzteschaft, entscheidend geprägt. Es besteht Handlungsbedarf, um die Pflege als gleichberechtigten Leistungserbringer strukturell zu stärken und auf Augenhöhe zu bringen. Die Errichtung von Pflegekammern auf Landes- und Bundesebene kann hierzu ein Baustein sein.

Das Bundesland Rheinland-Pfalz will die Pflege politisch stärken und plant die Einrichtung der Kammer als Selbstverwaltungseinrichtung im Rahmen des Heilberufegesetzes auf Augenhöhe mit anderen Leistungserbringern.

Änderungen der Versorgungskonzepte wie sektoren- und berufsübergreifende Konzepte lassen die Gesundheitswelt arbeitsteiliger und kooperationsbedürftiger werden. Die Pflege wird gefordert sein, hier eigenständige Versorgungskonzepte zu entwickeln und umzusetzen, wie beispielsweise die elektronische Pflegeakte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, die Hauptziele einer Kammer für Pflegeberufe sind:

- Sicherung einer sachgerechten professionellen pflegerischen Versorgung für Bürgerinnen und Bürger des jeweiligen Bundeslandes nach aktuellen pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen,
- Schutz der Bevölkerung vor unqualifizierter Pflege sowie
- Selbstverwaltung des Berufsstandes der Pflegenden.

Ordensoberin Andrea Trenner

Sich selbst und andere führen

„Da bin ich oft ratlos, wie ich mich da am besten verhalten soll“, war einer der Eingangskommentare zu dem Führungseminar in Bonn, an dem 15 Schwestern in Leitungsfunktionen teilnahmen. Bereits in den ersten kurzen Zweiergesprächen konnten typische Erlebnisse des Alltags erzählt und ausgetauscht werden. Das Interesse der Schwestern bestand schwerpunktmäßig im Bereich der Eigenwahrnehmung und Selbststeuerung sowie in der Gesprächsführung in schwierigen Situationen. Dazu wurde von der Referentin, Birgit Billen, im theoretischen Teil das Modell der ressourcen- und lösungsorientierten Führung vorgestellt und mit knappen, eingängigen Merksätzen ergänzt, über deren Anwendung wir fleißig diskutierten und viele Beispiele aus täglicher Praxis dazu fanden. Zum ressourcen- und lösungsorientierten Ansatz gehört unter anderem die Anerkennung von Ressourcen bei Mitarbeitern. Wie eine ehrliche Anerkennung ausgedrückt werden kann, so dass sie gut zur Person und zur Situation passt, erarbeiteten wir anhand von Beispielen.

Am ersten Nachmittag beschäftigten wir uns in Kleingruppen mit dem Gedankenspiel „Wenn über Nacht ein Wunder käme, wie wäre meine Arbeitssituation dann morgen früh?“ Was wäre ideal und an welchen Kriterien wäre das zu erkennen? Diese Fragestellung förderte offensichtlich die ohnehin schon vorhandene positive Grundstimmung.

Anhand der Skalierung („auf der Messlatte von 0 bis 10“) schätzten wir den eigenen Stand ein: wie weit sind wir schon auf dem Weg zum gedachten Idealzustand? Da fiel die Bewertung der eigenen Arbeitssituation deutlich besser aus, als wir das ansonsten bei den häufig so bedrückenden Arbeitsbedingungen angenommen hätten. Ein toller Ansatz, der uns mehrfach zum Ausprobieren im Alltag anregte!

In einem lustigen Spiel wurde anschließend die „Führung unter Gleichberechtigten“ unter eingeschränkten Kommunikationsbedingungen (blind und stumm) praktisch ausprobiert. Auch diese Erfahrung werteten wir im Vergleich zu den Alltagserlebnissen und der Eigenwahrnehmung aus.

Der zweite Tag begann mit einem geistlichen Impuls und stand dann ganz im Zeichen der Gesprächsführung. Erlebte und noch bevorstehende Krisen- und Konfliktgespräche wurden in Kleingruppen vorbereitet, als Rollenspiele dargestellt und gemeinsam reflektiert. Misslungene Gesprächsverläufe konnten im zweiten Versuch als „Neuverfilmung“ erfolgreicher gestaltet werden. Gerade der Austausch über Wahrnehmungen und Eindrücke, Auftrag, Ziele und Lösungsansätze brachte dabei wesentliche Lerneffekte zutage. Im Plenum trugen wir Einfluss- und Erfolgsfaktoren für gelingende Gesprächsführung zusammen. Bildhafte Vergleiche bildeten für uns lustige Anker, an die wir uns noch

lange erinnern werden (siehe Bild unten über das Innehalten).

Das Seminar hat außerdem wieder gezeigt, wie intensiv, fröhlich und herzlich so ein Zusammentreffen von Johanniterschwestern ist, quer durch verschiedene Generationen, Funktionen und Arbeitsgebiete der stationären, ambulanten Pflege, Hospizpflege, Klinik und Schulbetrieb. Wir haben uns wieder getroffen oder neu kennen gelernt, uns sofort gut miteinander verstanden. Eine Teilnehmerin aus der ambulanten Pflege, die als Gast dabei war, hatte ihre anfängliche Skepsis schnell überwunden: „hier haben mich alle ganz selbstverständlich aufgenommen.“

Alle waren sich schließlich einig, dass ein solches Seminar zu Führungsthemen im nächsten Jahr unbedingt wieder stattfinden sollte.

Johanniterschwester Gela Spöthe



„Abwarten und Tee trinken“

„Wir sind Johanniter geworden!“

So die spontane Antwort auf die Frage nach kürzlich durchlebten Veränderungsprozessen – wir sind in der ersten Gesprächsrunde unserer Tagung.

Wir – drei Kolleginnen aus dem seit diesem Jahr zu den Johannitern gehörenden Evangelischen Krankenhaus Bethesda Mönchengladbach – sind nach Berlin gereist und damit der Einladung der Johanniter-Schwesternschaft gefolgt, an der „ResilienzNetzwerkStatt“ in Berlin teilzunehmen. Was uns wohl erwartet, fragen wir uns, was sich wohl hinter diesem außergewöhnlichen Thema verbirgt?

Der Weg führt zum Johannes-Stift, ein schönes Ambiente empfängt uns. Der Teilnehmerkreis besteht aus rund 45 Mitarbeitern von acht Johanniter-Krankenhäusern, auch die Geschäftsführung der Johanniter GmbH ist mit dem Sprecher der Geschäftsführung, Frank Böker, und dem Generalbevollmächtigten, Martin Kruse, hochkarätig vertreten.

Es folgen zwei abwechslungsreiche Tage, die ausgefüllt sind mit gegenseitigem Kennenlernen, intensivem Arbeiten in den angebotenen Workshops, wir lernen viel über das Thema Resilienz – das Geheimnis unserer inneren Stärke – und damit Bemerkenswertes über uns selbst. Das Coaching-Team um Hugo Körbächer ist wirklich großartig. Wie liebevoll alles organisiert ist, so dass uns das eigentlich so fremde, aber dennoch überraschend vertraute Thema nahe gebracht wird! Wir staunen über selbst erarbeitete Resultate, tauschen uns aus, gehen tief in uns, helfen uns gegenseitig bei der Findung von Lö-



sungsansätzen, werden optimistischer, trocknen Tränen, sprechen Unausgesprochenes aus, finden Entspannung, atmen, gehen früh morgens singend oder schweigend in einen wunderschönen Herbsttag ... Bei alledem werden nicht nur Geist und Seele bestens versorgt, gemeinsames Essen im Restaurant Kastaniengarten rundet die Tage ab.

Zum Abschluss lernen wir das Instrument „World-Café“ kennen. Die wichtigsten Impulse der letzten beiden Tage werden in wechselnder Gruppenarbeit zusammen getragen und präsentiert. Jeder schreibt, zeichnet oder malt seine Eindrücke auf Tischdecken aus Papier – es entstehen richtige Kunstwerke! Einmal mehr ist uns dabei die Wichtigkeit des so oft genutzten, aber nicht unbedingt immer umgesetzten Wortes „Kommunikation“ bewusst geworden. Und sitzen wir nicht alle in einem Boot? Achten wir doch ein wenig mehr auf uns selbst – denn nicht umsonst heißt es: „In einem gesunden Körper lebt auch ein gesunder Geist“.



Zufrieden reisen wir heim, viele Impulse und Ideen im Gepäck. Nachdenklich, weil schon mit neuen Plänen im Kopf. Auf jeden Fall aber mit gestärkter Resilienz! Schön war's ...

*Ingrid Coenen, Gabriele Grewe und
Michaela Wiluda
Johanniter GmbH – Ev. Krankenhaus
Bethesda Mönchengladbach*



NEU im CNE

Fachbereichsthemen 2015

- Pflegemanagement
- Intensiv und Anästhesie
- Psychiatrie
- OP
- Kinderheilkunde
- Geburtshilfe

Alle Inhalte der Fachzeitschriften stehen im Volltext zur Verfügung, inklusive einem Archiv bis 2009. Pro Jahr werden die Fachbereiche um jeweils 6 Fortbildungsschwerpunkte erweitert. Fragebögen mit Punktevergabe für die Registrierungsstelle beruflich Pflegenden werden wie gewohnt erworben.

Erste Erfahrungen mit GERT

Der Alterssimulationsanzug (GERT) ist ein komplexes System, das jüngeren Menschen die Möglichkeit bietet, in die Erfahrungswelt alter und hoch altriger Menschen einzutauchen.

Typische Einschränkungen, wie beispielsweise Eintrübung der Augenlinse, Einengung des Gesichtsfeldes, Schwerhörigkeit, Einschränkung der Kopfbeweglichkeit, des Greif- und Koordinationsvermögens, Gelenkversteifung und Kraftverlust etc.) alter Menschen können mit Hilfe von GERT für Jüngere erlebbar gemacht werden.

Die Johanniter-Schwesternschaft hat drei Alterssimulationsanzüge durch eine Spende der Rheinischen Genossenschaft anschaffen können. GERT soll beispielsweise Schülern in der Kranken- und Altenpflege und neuen Mitarbeitern in den Einrichtungen während der Einführungstage ermöglichen, sich in die körperliche Situation eines alten Menschen mit allen Begrenzungen hineinzusetzen, auch mit dem Ziel Empathie für die Bewohner zu erzielen.

Im Johanniterstift Meckenheim wurde GERT bereits eingeführt. Die Probanden wurden durch den Flur zum Treppenhause begleitet, wo sie jeweils ein Stockwerk hoch und runter steigen sollten. Anschließend wurden im Schulungsraum verschiedene kleine Aufgaben vorbereitet, Handtuch falten, Tablett mit Geschirr tragen, Kartenspiel sortieren, mit Besen oder Handfeger fegen, etwas vom Boden aufheben etc. Alle Teilnehmer waren besonders von dem Gewicht des Anzuges beeindruckt. Die Handschuhe und Handgelenksbandagen wurden von keinem als wirklich störend oder beeinträchtigend empfunden.

Im Johanniterstift Dortmund hatten 14 Personen die Gelegenheit im Rahmen der Einführung in die Gerontologie, GERT auszuprobieren. Die Teilnehmer waren alle sehr beeindruckt. Zwei Personen haben den kompletten Anzug ausprobiert und sich dann durch die Akademie in Bottrop bewegt. Die Brille und den Gehörschutz haben alle getestet, vier Personen haben sich dann noch an die Handschuhe mit den Gelenk-



gewichten gewagt. Die Teilnehmer, die den kompletten Anzug ausprobiert haben, waren verblüfft über die veränderten Sinneswahrnehmungen und die Auswirkungen auf den Bewegungsapparat. Eine Testerin ist nach dem Unterricht zu mir gekommen und hat sich bedankt für die außergewöhnlichen Erfahrungen durch den Einsatz des Anzuges.

*Johanniterschwester Stefanie Scheer und
Regionalschwester Christina Körner*

„Zuerst fragen Sie Dich, warum Du das machst, später fragen sie Dich, wie Du das machst.“

Liebe Mitschwestern, dieser Satz soll Euch locken, wie ich, ins kalte Wasser zu springen. Auch Ihr solltet den Versuch wagen, Euch mit einer Weiterbildung oder ähnlichem zu qualifizieren.

Nach fast 22 Jahren Kinderpause mit Höhen und Tiefen, die besonders durch die Förderung eines Kindes mit Handicap geprägt waren, haben mein Mann und ich uns 2009 *gemeinsam* entschlossen, dass mein Beruf zu wertvoll ist, um nicht ausgeübt zu werden. Nach längerer Analyse dessen, was Pflege inzwi-

schen ausmacht, entschied ich mich dann, auch mit Unterstützung von Ordensoberin Andrea Trenner und Johanniterschwester Dr. Christine v. Reibnitz, für die Weiterbildung zur Casemanagerin. Das erste Mal nach langer Zeit erlebte ich wieder kollegialen Austausch, Förderung meines beruflichen Sachverstandes und merkte wie gut mir das tat. Es war nicht leicht, denn anfänglich fehlte der Praxisbezug, den ich aber durch meinen Einstieg in die ambulante Pflege schnell herstellen konnte. Gemeindegewester wollte ich schon während meiner Aus-

bildung sein, und gern erinnere ich mich an mein damaliges Gemeindepraktikum in Husum, wo ich noch mit dem Fahrrad zu den Patienten fahren konnte. Heute kaum denkbar und Patienten sind nun auch Kunden und dennoch hat sich an der eigentlichen Aufgabe bzw. dem Auftrag nicht viel geändert. Viele von euch werden jetzt widersprechen, aber ich weiß wovon ich hier schreibe. Denn nach vorübergehender Aufgabe des Dienstes in der ambulanten Pflege und dem Aufbau eines ambulanten Johanniterbesuchsdienstes, habe ich mich nach intensiven Gesprächen mit einer lieben Mitschwester, 2013 entschieden, eine Weiterbildung zur Pflegedienstleitung in teil- und vollstationären Einrichtun-

gen der Altenhilfe zu absolvieren. Im November 2013 begannen die Seminare und seitdem überstürzen sich die Ereignisse. Seit Juli 2014 leite ich als Pflegefachkraft mit Leitungsaufgaben eine Anlaufstelle der Diakoniestation Gifhorn gGmbH mit dem Auftrag, diese zur eigenständigen Filiale zu entwickeln. Eine großartige Chance und gleichzeitig wunderbares Projekt für meine Projektarbeit, die ich im nächsten Sommer abgeben muss. Meine Weiterbildung läuft berufsbegleitend, was nicht immer einfach ist, besonders in Urlaubszeiten oder bei erhöhten Krankheitsständen.

Meine Kolleginnen sind sehr kooperativ, sie unterstützen mich sehr und dafür empfinde ich eine große Dankbarkeit. Liebe Mitschwestern, das alles ist unter anderem nur möglich geworden, weil ich auch während meiner Erziehungszeit berufspolitisch Anschluss an die Entwicklungen gehalten habe. Mithilfe der freiwilligen Registrierung und der damit verbundenen Verpflichtung, habe ich unzählige Fortbildungsangebote unserer Schwesternschaft besucht und auch immer eine Fachzeitschrift gelesen. An dieser Stelle gebührt meinem Mann ein großer Dank, der das alles finanziell

und auch sonst mitgetragen hat. Immerhin musste er manches Mal auf meine Anwesenheit verzichten und den „Laden Zuhause“ allein versorgen. Ich hoffe nun, Euch Mut gemacht zu haben, denn es lohnt sich. Ich empfinde zur Zeit jeden Tag trotz großer Arbeitsbelastung ein ungeheures Glücksgefühl. „Wir sind nicht nur verantwortlich, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun.“ (Moliere)

*Johanniterschwester
Heike v. Knobelsdorff*

Fort- und Weiterbildungsprogramm der Schwesternschaft 2015

16.-18.01.2015 (Fr-So)

Chor und Gospelwochenende

Johannitergut Beinrode
Leitung: Heike v. Knobelsdorff
Chorleiter: Gebhard v. Krosigk

24./25.02.2015 (Di/Mi)

Anwärterinnen-Seminar

Johanniter-Ordenszentrum Nieder-Weisel
Leitung: Ordensoberin Andrea Trenner

03./04.03.2015 (Di/Mi)

Damit deine Wüste erblüht – Oasentage

Johanniterhaus Kloster Wennigsen
Referentin: Soeur Ute Hampel

09./10.03.2015 (Mo/Di)

Mitarbeit in Gremien – Mitmischen statt zuschauen

Wuppertal
Referentin: Birgit Billen

21.03.2015 (Sa)

MBSR-Vertiefungstag

Bonn
Referentin: Ellen Schepp-Winter

19.-21.05.2015 (Di-Do)

Schwesterntag

Johanniter-Ordenszentrum Nieder-Weisel
Leitung: Ordensoberin Andrea Trenner

17./18.07.2015 (Fr/Sa)

Bilder sprechen lassen – Öffentlichkeitsarbeit in- und extern gestalten

Berlin
Referent: Wolf-Dietrich Trenner

August 2015

Pilgerwanderung

Leitung: Ordensoberin Andrea Trenner

24./25.08.2015 (Mo/Di)

Wenn Mutter wunderbar wird

Bonn
Referenten: Dr. Christiane Schilling und Ulrich Lemm

14.-16.09.2015 (Mo-Mi)

Seniorinentagung

Johanniterhaus Kloster Wennigsen
Leitung: Soeur Ute Hampel und Anne-Lotte v. Ledebur

23./24.09.2015 (Mi/Do)

Pflege im Gleichgewicht?

Leipzig
Referentin: Dr. Christiane Schilling

Inhouse-Seminare

Resilienz-Basistraining

buchbar
Referentin: Marita Neumann

27./28.10.2015 (Di/Mi)

Ü 50 – Älter werden im Beruf

Wuppertal
Referentin: Dr. Christiane Schilling

Mehr Informationen der Johanniter-Schwernschaft und Aktualisierungen finden Sie im Internet unter: www.johanniter.de/die-johanniter-johanniter-schwernschaft/aktuell/seminare

Studienfahrt 2014 nach Venetien

Unsere Klassenfahrt führte uns im September für eine Woche nach Venetien. Dort kann man die reiche Kultur und naturwissenschaftliche Geschichte Oberitaliens sehr gut studieren. Nach einer langen Busfahrt von Bonn über München und Innsbruck sind wir mittags im sonnigen Lido di Jesolo angekommen und wurden von unserer Hotelfamilie freundlich begrüßt.

Der folgende Tag begann mit einer Zugfahrt nach Venedig (Unesco-Weltkulturerbe), das aus der Vogelperspektive einem Fisch ähnlich sieht. Mittags waren wir zu einer Stadtführung zum Thema „Pest“ verabredet, und der Weg dorthin führte durch unzählige Gassen, über viele kleine Brücken und romantische Plätze dieser wunderschönen Lagunenstadt. Ausgangspunkt unserer Führung war die Kirche „Santa Maria della Salute“, die am Eingang des „Canal Grande“ steht und das Ende der Pest seit 1680 symbolisiert.

Der schwarze Tod hatte sich seit 1347 über die Stadt, von dort über Italien und schließlich über ganz Europa ausgebreitet. Von 120.000 Einwohnern Venedigs überlebten 50.000 Menschen. Die schlechten hygienischen Verhältnisse wurden 1885 mit dem Bau der ersten Wasserleitung verbessert, die die zahlreichen Zisternen ersetzte.

In der Kirche findet man auch Gemälde von Tizian, einem der vielen Künstlern der Stadt wie Tintoretto und Carpaccio. Auch zahlreiche Schriftsteller (Goldoni, Casanova, Marco Polo) und Musiker (Vivaldi, Monteverdi) haben sich inspirieren lassen von der einzigartigen Atmosphäre dieser Metropole, deren republikanische Kolonialmacht einst bis nach Kreta und Zypern reichte.



Ein weiterer Höhepunkt unserer Reise war die 3.000 Jahre alte Stadt Padua, wo seit der Gründung der Universität anno 1222, berühmte Wissenschaftler wie Andreas Versalius (Anatomie) oder Galileo Galilei (Mathematik, Astronomie) lehrten.

Unser Anatomielehrer, Jürgen Roth, zeigte uns den botanischen Garten „Orto Botanico“ kombiniert mit einem Vortrag über die Geschichte der Phytotherapeutika. Seit 1545 dient der Garten Pharmazeuten und Medizinern als Studienobjekt. Die älteste Pflanze, eine Zwergpalme aus dem 16. Jahrhundert, soll bereits Johann Wolfgang v. Goethe berührt haben. Dorothea Obst, unsere Lehrerin, hat durch ihre gute Reiseplanung, ihre vertrauensvolle Betreuung während der gesamten Reisezeit, uns eine schöne und lehrreiche Studienfahrt ermöglicht. In diesem Zusammenhang bedanken wir uns auch für die freundliche Unterstützung bei Ordensoberin Andrea Trenner und Dr. Bernhard Schöffend.

Kurs 12/15, Evangelische und Johanniter Bildungs-GmbH



Seniorinentagung der Johanniterschwestern

In diesem Jahr trafen wir uns wieder im vertrauten Kloster Wennigsen. Soeur Ute Hampel hatte uns eingeladen, vom 6. bis 8. Oktober 2014 über „Die schönsten Zeiten des Lebens – was uns der Jahreszyklus über den Glauben verrät“ nachzudenken.

Um den richtigen Einstieg zu erhalten, besahen wir uns den „Interkulturellen Kalender“, auf dem die Feiertage und Gedenktage der großen monotheistischen Religionen und die der anderen Kulturkreise farbig markiert sind. Überraschend viel Farbe auf diesem Jahresblatt!

Was ist eigentlich ein Kalender?

Er stellt ein in kleine Einheiten eingeteiltes Jahr dar, ohne den im globalen Wirtschaftsleben und in unserer Gesellschaft nichts planmäßig geschehen könnte, und es keine Feiertage und Gedenktage gäbe.

Soeur Ute Hampel, die wie immer diese Tage vorbereitet und gut geleitet hat, führte uns zurück zu Mondjahr, Sonnenjahr, Schalttagen, der Julianischen und Gregorianischen Kalenderreform.

Unser heutiger Kalender ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft, unserer Kultur und von und für uns selbst. Diese Aspekte hat uns Soeur Ute aus sozio-psychologischer Sicht in einem großartigen Text vorgetragen und erläutert.

In allen Kulturen finden sich Feste des Glaubens, kollektiver Erinnerungstage der gemeinsamen Vergangenheit eines Volkes und der Privatperson.

Am ersten Tag unseres Treffens konnten wir noch die Einteilung des Jahres in einen säkularen und einen kirchlichen Kalender vornehmen. An den nächsten Tagen ging es dann in die Details.

Vorerst aber waren Abendessen und gemütliches Beisammensein am Kamin angesagt. Dieses Wiedersehen mit den ehemaligen Kolleginnen lässt den alten Johannitergeist wieder aufleben.

Nach der Morgenandacht des nächsten Tages ging es mit dem säkularen Jahreskreis weiter. Jeder Monat wurde besprochen: Herkunft und Bedeutung des Namens, Gedenk- und Feiertage und die dafür typischen Rituale. Dazu wurden passende Lieder kräftig gesungen. Der kirchliche Kalender ist unser Kirchenjahr. Wir wissen alle den Beginn



am 1. Advent statt am 1. Januar. Wir kennen alle die Vorbereitungszeiten zu den hohen Feiertagen.

Warum gibt es sie?

Wir schmücken den Weihnachtsbaum mit bunten Kugeln. Warum?

Alle christlichen und jüdischen Feiertage und Gedenktage wurden von der historischen und religiösen Entstehung her beleuchtet und die Folgen für die Völker in all den Jahrhunderten seitdem.

Mit diesen Festen leben wir; mit dem jetzt vertieften Wissen wahrscheinlich bewusster als zuvor.

Der Abend wurde bereichert mit der Gegenwart der Ordensoberin. So wird immer wieder die Zusammengehörigkeit der Schwesternschaft hergestellt.



Im Rahmen des festlichen Abendmahls-gottesdienstes am nächsten Vormittag wurde Heidrun Alhorn als Fördermitglied in die Schwesternschaft aufgenommen. Frau Alhorn gehört schon in unseren Kreis, seit einigen Jahren be-



gleitet sie ihre inzwischen 91-jährige Mutter, Johanniterschwester Ingeborg Lucht aus Hamburg, zu den Seniorinentagen der Schwesternschaft.

Bei dem Abschlussgespräch wurde über das Thema unseres nächsten Treffens nachgedacht: „Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte – von der Kultur des Vergebens“. Wiederum ein sehr interessantes und wichtiges Gebiet. Vielleicht lockt das auch mal jüngere Schwestern im Ruhestand ins schöne Johanniterhaus Kloster Wennigsen! Sie sind herzlich eingeladen.

Johanniterschwester Bärbel Witt

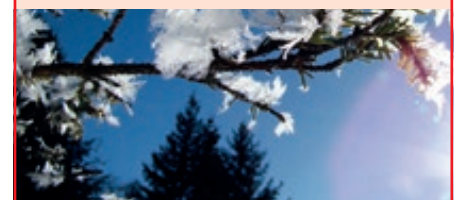
TERMINE 2015!

Schwesterntag:

19.–21.05.2015 in Nieder-Weisel

Seniorinentag:

14.–16.09.2015 in Wennigsen



Ein Wunsch wird wahr ...

Schwester Hildegard Heider, Jahrgang 1924, war Ende der fünfziger Jahre 1. OP-Schwester im Johanniter-Krankenhaus Gronau, heute lebt sie in Soest.

Seit langem hatte sie den Wunsch, noch einmal einen Besuch in ihrer alten Arbeitsstätte und ihrem Lebensmittelpunkt in Gronau zu machen. Also haben dann die Johanniterschwestern Stefanie Heise und Ute Matzke aus Gronau diesen Besuch organisiert und die Nichte von Sr. Hilde machte ihrer Tante die Reise nach Gronau möglich.

Am ersten Abend hat Sr. Stefanie in ihren Garten zum Grillen eingeladen, außer Sr. Ute Matzke kamen noch eine ehemalige Kinderärztin und eine Mitschwester aus Sr. Hildes Ausbildungskurs dazu. Bei herrlichem Spätsommerwetter wurde viel von alten Zeiten geplaudert und viele Erinnerungen konnten wieder aufleben.

Am nächsten Tag stand ein ausgiebiger Besuch im Gronauer Krankenhaus auf dem Programm. Obwohl sich seitdem viel verändert hat, wurden trotzdem wieder viele schöne Erinnerungen wach. Außerdem haben sie Johanniterschwestern Gisela Dellbrück, Jahrgang 1923, im Gronauer Altenheim besucht. Am Nachmittag stand noch ein Besuch bei dem Gronauer Drogisten auf dem Programm, den Schwester Hilde in



V.l.n.r.: Kinderärztin Dr. Piskorf, Johanniterschwestern Ute Matzke, Hildegard Heider und Stefanie Heise (Schwester Hildes Nichte)

ihrer Gronauer Zeit gut kannte. Auch hier wurden bei einer Tasse Kaffee viele wunderbare Erlebnisse aus der damaligen Zeit ausgetauscht.

Erfüllt von diesem Besuch in die Vergangenheit reisten Schwester Hilde und ihre Nichte am nächsten Tag wieder ab. Schwester Ute und ich denken noch gerne an diese gemeinsamen Tage und Stunden mit Hilde zurück.

Johanniterschwestern Stefanie Heise

Regionaltreffen in Geesthacht

Vom Bahnstreik gänzlich unbeeindruckt trafen sich am 8. November 2014 zwölf Johanniterschwestern aus der Region Nord zum Regionaltreffen im Johanniter-Krankenhaus Geesthacht. Sie waren dazu aus der weiten Region von Oldenburg und Leer in Ostfriesland bis Greifswald, gastweise auch aus Luzern und Ostwestfalen angereist.

Bei strahlendem Herbstwetter, Kaffee und Kuchen gab es gleich viel zu erzählen. Johanniterschwestern Marita Neumann erfrischte uns mit einem Resilienz-Vortrag zum Thema „Akzeptanz“. Darin ging es um die Frage, wie viel Einfluss man als Person selbst auf Bedingungen und Beziehungen seines Umfelds hat, anhand von vielen lebensechten Beispielen des Alltags. Unterschieden wird zwischen dem Bereich, den



man als Person vollständig selbst bestimmt und kontrolliert („Mein Königreich“), den Bereich des geteilten Einflusses und den Bereich des „Unabänderlichen“, in dem äußere Bedingungen als vorgegeben gelten. Akzeptanz als eine Eigenschaft der Resilienz erleichtert nun den Umgang mit Widrigkeiten des Lebens, wenn man „Unabänderliche Bedingungen“ annehmen und damit in Frieden leben kann. Die Einschätzung, wie beeinflussbar eine Situation sei, kann sich jedoch verändern.

Richtig spannend wurde die Diskussion darüber, dass sogar „unabänderliche Bedingungen“ manchmal so wichtig werden können, dass sie positive Energie zur Auseinandersetzung hervorrufen. Dann kann man politisch aktiv werden und sich für die Veränderung von Bedingungen engagieren. Als Beispiel dafür steht die Abkehr von Opferrolle und Fatalismus der Berufsgruppe Pflege zugunsten eines berufsständischen Engagements – angefangen mit der Registrierung als beruflich Pflegende sowie mit dem Eintreten für Pflegekammern.

Im zweiten Teil des Nachmittags stellte uns Oberin Carmen Schönberg Stand und Entwicklung des Geesthachter Krankenhauses vor. Unter der Führung der beiden Abteilungs-schwwestern, Susanne Extermann und Johanniterschwestern Anke Heßler, besichtigten wir schließlich die Geburtshilfe-Abteilung sowie die Intensivstation und den Bereich der Anästhesie. Dabei hatten wir jede Menge Gelegenheit für fachliche Fragen zur Patientenversorgung, zum Pflegekonzept und auch zur Farbgestaltung der Räume.

Für alle war dies ein fröhliches Wiedersehen und ein gelungenes Treffen. Auch für das Jahr 2015 sind wieder zwei Treffen in Bremen und Hamburg/Geesthacht angedacht.

Johanniterschwestern Gela Spöthe

Hilfe für die Ärmsten der Armen in Madagaskar

Liebe Johanniterschwestern,
liebe Fördermitglieder,

von 1982 bis 1993 und von 1997 bis 2005 habe ich auf Madagaskar zwei Projekte begleitet. Bei dem ersten ging es um die Gründung von „Sampana Tabita“, einer Hilfgemeinschaft von Frauen für mittellose Patienten in der Universitätsklinik von Antananarivo, aus der eine Ausbildungsstätte für diakonische Berufe hervorgegangen ist, bei dem anderen um die Gründung einer evangelischen Schwesternschaft mit Unterstützung von DIAKONIA, dem Weltbund diakonischer Gemeinschaften.

Madagaskar ist immer noch eines der ärmsten Länder der Welt. Die materiellen und hygienischen Bedingungen vor Ort sind extrem schlecht. 97 Prozent der Patienten sind bitterarm und werden im Krankenhaus nicht versorgt, wenn sie keine Angehörigen vor Ort haben, die sie waschen, ernähren, betten und warmes Wasser sowie die Medikamente besorgen.

Hier hilft „Sampana Tabita“ und übernimmt die Grundpflege an all den zahlreichen Patienten ohne Angehörige, ihre Versorgung mit Kleidung, Nahrung und Trinkwasser, die Hilfe beim Einlösen von Rezepten, die Gestaltung von Gottesdiensten, die Sterbebegleitung und die Versorgung der Verstorbenen und deren Bestattung.



Die evangelische Schwesternschaft „MAMRE FJKM“ kümmert sich im Stadtviertel um hungernde Kinder und um die Versorgung und Seelsorge im Frauengefängnis

Im September 2015 – da bin ich dann 70 Jahre alt – werde ich noch einmal nach Madagaskar zu reisen, um die Hilfgemeinschaft und die Schwesternschaft zu besuchen. Ich freue mich sehr, nach zehn Jahren mit eigenen Augen sehen zu können, was aus diesen beiden gut laufenden Projekten geworden ist.

Gerne würde ich den Schwestern einen Umschlag mit Ihrer Geldspende überreichen, Geld, das sie wirklich mehr als nötig für die Bewältigung ihrer Aufgaben an den Ärmsten der Armen und für ihre eigene Weiterentwicklung gebrauchen können. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie zur Befüllung des Umschlages beitragen. Gern sende ich

Ihnen auch noch weitere Informationen zu. (E-Mail soeur@ute-hampel.de)

Spendenkonto in Deutschland:

Sparkasse Hannover
Ute Hampel
Verwendungszweck: Madagaskar
IBAN: DE40 25050180 1911902458
BIC: SPKHDE2H

Haben Sie ganz herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! Misoatra tompoko!

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein behütetes Neues Jahr wünscht Ihnen

Ihre

Soeur Ute Hampel



„Sampana Tabita“ versorgt mittellose Patienten

Impressum

Herausgeberin:

Johanniter-Schwernerschaft e.V.
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin

Kontakt:

Tel. 030 13 89 40-12, Fax -14
E-Mail schwernerschaft@johanniterorden.de

Spendenkonto:

IBAN: DE88 1007 0024 0307 0406 00
BIC: DEUTDE33HAN
Deutsche Bank AG, Berlin

Redaktion:

Andrea Trenner (V.i.S.d.P.),
Stefan A. Beck, Vivian Uibel,
Christine Wesche

Herstellung:

Druck- u. Verlagsgesellschaft
Rudolf Otto mbH, Berlin
Tel. 030 84410000,
E-Mail buchwald.berlin@t-online.de

Persönliches

Wir gedenken der Johanniteroberin und den Johanniter-schwwestern:

Oberin Ursula Bär Henriette Gräfin zu Rantzau

Sie verstarb am 16.08.2014 im Alter von 91 Jahren

Gisela Delbrück

Sie verstarb im Alter von 91 Jahren am 12.09.2014.

Alix von dem Hagen

Sie verstarb im Alter von 88 Jahren am 25.11.2014.

Zum Patentjubiläum gratulieren wir unseren Schwestern:

60 Jahre: Hildegard Heider

40 Jahre: Karin Bornhöft, Gudrun Butte, Stefanie Esche, Astrid v. Gneisenau-Wittpohl, Karin Güdemann, Ulrike Heller, Ursula Janssen, Freya Jaroljmek, Barbara v. Kalckreuth, Margot v. Krause, Sabine Maetzel, Sophie Luise v. Roebel, Jutta Sagner, Sigrid Schecker, Cornelia Schneider, Ingeborg Wagner

25 Jahre: Alexandra Gräfin v. Bernstorff, Andrea Berthoud, Claudia Engels, Annette Fenge, Kerstin Förster-Hillenberg, Stefanie Fried, Dr. Katrin Haberland, Thyra Meyer-Landrut, Christiane Nikolay, Kerstin Rettschlag-Wentland, Gisela v. Schnakenburg, Amaly v. Tempisky, Ulrike Wichmann, Iris Zota-Gebel

Zur Hochzeit herzliche Glück- und Segenswünsche:

Jennifer Düren (geb. Dambeck) heiratete am 13.06.2014 Sven Düren

Ramona Gebur (ehem. Bierstedt) heiratete am 06.08.2014 Jörg Gebur

Esther Sieberz heiratete am 06.09.2014 Dimitri Fink

Zum Nachwuchs herzliche Glück- und Segenswünsche:

Stephanie Schild, Sohn Henri Lukas Büchel *17.09.2014

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Anna-Katharina Götze, Stuttgart

Philippa Freiin v. Mirbach, Sankt Augustin

Silvia Naber, Drensteinfurt

Als neue Fördermitglieder begrüßen wir:

Heidrun Ahlhorn, Blowatz

Petra Kinzel, Korschenbroich

Friederike Muth, Steinheim

Regina Villavicencio, Berlin

Austritt zum 31.12.2014:

Annegret Ahrens, Bad Salzdetfurth · Nadine Augst, Marienhäusen · Susanne Kassner, Eime · Claudia Kleinert, Berlin · Beata Lubczyk, Marienhagen · Susanne Meeßen, Duingen · Johanne Ohling, Krummhörn · Kim Räker, Gronau · Susan Rosenbaum-Hagemann, Hansestadt Stendal · Inge Schmidt, Lehrte · Martina Stania, Brüggen

Unsere Regionalschwwestern

Koordinatorin

Monika Eilhardt, Tel. 02292 408486 (Di. u. Mi. 9-13 Uhr)
monika.eilhardt@johanniter-schwwesternschaft.de

Ausland (Region 1)

Silke Kloppenburg-Grote, Tel. 07158 9816886

silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwwesternschaft.de

Berlin / Sachsen (2)

Dr. Christine v. Reibnitz, Mobil 0172 5462997

christine.v.reibnitz@johanniter-schwwesternschaft.de

Dorothee Lerch, Telefon 030 25202324

dorothee.lerch@johanniter-schwwesternschaft.de

Nord (3)

Gela Spöthe, Tel. 040 7651603

gela.spoethe@johanniter.de

Marita Neumann, Tel. 0421 3478896

marita.neumann@johanniter-schwwesternschaft.de

Ostwestfalen, Gronau und Hannover (4)

Anne-Lotte Freiin v. Ledebur, Tel. 05746 8250

v.ledebur@johanniter-schwwesternschaft.de

Martina Bothmann, Tel. 05182 3098

martina.bothmann@johanniter-schwwesternschaft.de

Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen (5)

Heike v. Knobelsdorff, Tel. 05304 932749

heike.v.knobelsdorff@johanniter-schwwesternschaft.de

Christiane Schulz-Pillgram, Tel. 0531 873163

christiane.schulz-pillgram@johanniter-schwwesternschaft.de

Köln, Düsseldorf, Ruhr (6)

Petra Tenhagen, Tel. 02065 53511

petra.tenhagen@johanniter-schwwesternschaft.de

Christina Körner, Tel. 02242 9337590

christina.koerner@johanniter-schwwesternschaft.de

Bonn, Rhein-Sieg (7)

Ute Bayer-Middecke, Tel. 02228 531

ute.bayer-middecke@johanniter-schwwesternschaft.de

Melanie Schneider, Tel. 02742 966537

melanie.schneider@johanniter-schwwesternschaft.de

Hessen, Rheinland-Pfalz (8)

Karin Schnaudt, Tel. 06033 9170-301, Mobil 0172 8627275

karin.schnaudt@johanniter-schwwesternschaft.de

Birgit Beier, Tel. 02689 927084

birgit.beier@johanniter-schwwesternschaft.de

Baden-Württemberg (9)

Silke Kloppenburg-Grote, Tel. 07158 9816886

silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwwesternschaft.de

Andrea v. Polenz, Tel. 0711 7450209

andrea.v.polenz@johanniter-schwwesternschaft.de

Bayern (10)

Freya Jaroljmek, Tel. 08071 5263035

freya.jaroljmek@johanniter-schwwesternschaft.de

Monika Eilhardt, Tel. 02292 408486 (Di. u. Mi. 9-13 Uhr)

monika.eilhardt@johanniter-schwwesternschaft.de

**DIE
JOHANNITER**



Johanniter-Schwwesternschaft e.V.